



CONTACT



Der hohe Preis des Geldspiels

NEIN!
Zu Kürzungen
im Suchtbereich

Die Illusion vom schnellen Geld

Sportwetten profitieren von
Sportanlässen im Sommer

Petition an Bundesrat und Parlament

Ihre Unterschrift für eine
starke Prävention

Rose im Zeichen der Hoffnung

Mit einer Rose unterstützen
Sie unsere Arbeit



Wenn das vermeintliche Glück ins Unglück führt

Glücks- und Geldspiele sind kein bedenkenloses Freizeitvergnügen, auch wenn die Werbung etwas anderes vorgaukelt. Es ist an der Zeit, über die Risiken zu sprechen. Was macht diese stille, schambehaftete Sucht aus? Und wieso ist sie gerade im Sommer hochaktuell?

Im Sommer finden viele grosse Sportanlässe statt, darunter die Fussball-Europameisterschaft der Frauen. Gerade der Fussball zieht sowohl als Sport wie auch als Wettangebot viele Menschen in seinen Bann. Trotz vermeintlich kluger Strategie ist das Voraussehen eines Spielergebnisses bei Sportwetten weitgehend vom Zufall abhängig. Statt Glück bleibt unter dem Strich ein Geldverlust. Der Sport dient generell als beliebte Werbeplattform für Geldspiel. Auch Casinos sponsern gerne SportlerInnen und Mannschaften, um an Sichtbarkeit zu gewinnen.

Glücks- und Geldspiele (Sportwetten, Geldspielautomaten, Roulette, Online-Spiele etc.) können zu einem Kontrollverlust führen. Dieser führt zu Geldsorgen und wirkt sich auf die Gesundheit sowie soziale Beziehungen negativ aus. Und aus einer **problematischen Nutzung kann eine Sucht entstehen**. Rund **300'000 Personen** oder 4,3% der Bevölkerung (15+) wiesen im Jahr 2022 eine problematische Nutzung von Geldspielen auf. Bei den 15- bis 24-Jährigen sind es mit gut 6% noch mehr. Eine Reklame auf einer Postquittung wirbt mit einem Bonus für ein Geldspiel. In einem städtischen Bus werben Onlinecasinos auf den Bild-

schirmen: Eine Familie spielt mit dem Smartphone um Geld und die Münzen sprudeln heraus. Auf einem Plakat badet ein Mann in Münzen, weil er während der Busfahrt den Jackpot geknackt hat. Der Klick zum Geld scheint so nah.

Die Geldspielwerbung ist allgegenwärtig und sie unterliegt in der Schweiz nur wenigen Einschränkungen. So lassen sich u. a. (bekannte) Personen (sog. Influencer:innen) einspannen, um in sozialen Medien und am Fernsehen zu werben. Auch das Sponsoring von Sport- und Kulturanlässen erreicht junge Menschen – obwohl Geldspiel unter 18 Jahren verboten ist.

Geldspielwerbung darf sich laut Gesetz nicht an Minderjährige richten, aber sie sind ihr dennoch ausgesetzt, wie eine Untersuchung von Sucht Schweiz bestätigt. «Die Werbung stellt Geldspiele als unterhaltsamen Zeitvertreib dar und vermittelt teilweise, dass man mit dem notwendigen Wissen Geld gewinnen kann; dies führt nachweislich zu einer positiven Einstellung. Die Risiken werden meist vollständig ausgeblendet», erklärt die Studienautorin Dörte Petit, Projektleiterin bei Sucht Schweiz.

Leere Versprechen

Die Werbung verspricht, schnell und mühelos zu Geld zu kommen, ein aufregendes Leben zu führen oder gemeinsam Spass zu haben. Die Realität sieht anders aus: Geldspiele sind kein unproblematisches Freizeitvergnügen. «Wir müssen uns bewusst machen, dass manche Menschen, die bereits Probleme aufgrund des Geldspiels haben, nicht einfach damit aufhören können, weil es so allgegenwärtig ist und aggressiv vermarktet wird», betont Dörte Petit. Statt schneller Gewinne geraten sie in die Schuldenfalle und leiden unter Existenzängsten, sozialer Isolation und Scham. Das kann teilweise sogar zu Suizid führen. Auch die Angehörigen leiden mit.

Sucht Schweiz hat dank Forschungsarbeiten und der Programmleitung von «Spielen ohne Sucht» (Spiel-suchtprävention der 11 Kantone der Nordwest- und Innerschweiz) ein breites Fachwissen aufgebaut. Das hilft in der politischen Diskussion für einen besseren Spielendenschutz.

Eine stille Sucht

Man riecht nichts. Man sieht nichts. Eine Geldspiel-sucht ist häufig unauffällig. Für das Umfeld ist es schwierig, die Anzeichen einzuordnen. Ein paar Erkennungsmerkmale:

- Unbezahlte Rechnungen, Leihen von Geld bei Angehörigen oder im Freundeskreis
- Unruhe, Gereiztheit oder geistige Abwesenheit bei der betroffenen Person
- Immer mehr Zeit wird für das Geldspiel aufgewendet – auf Kosten von anderen Interessen und Pflichten.

Die Fachfrau Dörte Petit rät Angehörigen, ihre Sorgen ernst zu nehmen und sich Hilfe zu holen: Die Hilfsangebote stehen sowohl dem sozialen Umfeld als auch den betroffenen Personen zur Verfügung.



Das Suchtmittel ist die Hoffnung auf einen Gewinn

Eine Geldspielsucht hat für Betroffene und ihre Angehörigen weitreichende Folgen. Jeden Tag verlieren Menschen wegen grosser Überschuldung ihre Lebensgrundlage, ihre Familie und ihre Zukunft. Nach Verlusten jagen Betroffene dem nächsten Gewinn nach – in der verzweifelten Hoffnung, ihre Schulden zu tilgen. Eine teuflische Spirale, in der manche nicht davor zurückschrecken, das Sparkonto ihres Kindes zu plündern.

Die Geldverluste der Spielenden in der Schweiz stiegen von 1647 Mio. Franken im Jahr 2018 auf über zwei Milliarden Franken an (2023: 2066,9 Mio. Fr.). Die finanzielle Katastrophe lässt sich nicht «ewig» vor der Familie und Freunden verbergen, geschweige denn aufhalten. «Eine professionelle Begleitung hilft, die Geldspielsucht anzugehen – je früher, desto besser», sagt Petit.



Geldspielsucht wird stigmatisiert

Viele Betroffene suchen, wenn überhaupt, erst spät Hilfe. «Das hängt auch damit zusammen, dass sie sich schämen und schuldig fühlen. Dabei haben sie einen immensen Leidensdruck», betont Dörte Petit. Zu gross sind die Scham, aber auch die Versagensgefühle. Leider kann die Scham den Teufelskreis der Sucht aufrechterhalten oder gar verlängern.

Darüber sprechen erleichtert die Hilfesuche

Sucht Schweiz spricht die Problematik deshalb öffentlich an und verbreitet Informationsmaterialien – immer auch mit dem Ziel, die Hilfesuche zu erleich-

tern. Zudem unterstützen wir Betroffene in Notlagen aus dem Hilfsfonds. Ein grosser Dank gilt den Spenderinnen und Spendern, die diese Hilfe möglich machen.

www.sos-spielsucht.ch/de/was-tun-bei-spielsucht/beratung-fachstellen/

Kostenlose und anonyme Helpline: 0800 040 080



Eine Flut von Anreizen verleitet zum Geldspiel

Sucht Schweiz untersuchte jüngst alle Formen von Anreizen im Zusammenhang mit Glücks- und Geldspielen, denen 16- bis 18-Jährige ausgesetzt sind – sowohl im öffentlichen Raum in der Stadt Genf als auch im Internet.

Insgesamt wurden 200 Anreize auf typischen Wegen der Jugendlichen in der Stadt erfasst. Ein grosser Teil machen Werbe- und Sponsoringelemente aus. Dazu kommen Anreize wie Glücks- und Geldspiele in Form von Spielzeug oder Preisausschreiben. Botschaften, die das Bewusstsein für die Risiken schärfen, waren in den Beobachtungen so gut wie nicht vorhanden.

Die Jugendlichen begegneten zudem über 200 Anreizen während zusammengekommen 91 Stunden Surfen im Internet. Diese umfassen legale Schweizer Anbieter von Online-Spielen, Influencer, die Inhalte verbreiten, welche das Spiel aus einer Lifestyle- oder humorvollen Perspektive darstellen, sowie illegale ausländische Angebote und sogar Werbung für kostenlose Spiele, die Geldspiele imitieren.



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Angesichts der massiven Budgetkürzungen des Bundes im Suchtbereich wird die Finanzierung unserer Arbeit immer schwieriger. Um auf die Risiken dieser Sparpolitik aufmerksam zu machen, hat Sucht Schweiz mit Partnerorganisationen eine nationale Petition lanciert. Auch Sie können mithelfen, diese gefährliche Sparpolitik zu stoppen: Unterzeichnen Sie die Petition und teilen Sie sie in Ihrem Umfeld. Gemeinsam mit Ihnen treiben wir die Präventionsarbeit voran. Das ist dringend notwendig, wie die Glücks- und Geldspiele zeigen. Grosse Sportereignisse wie die Tour de Suisse oder die Fussball-Europameisterschaft der Frauen finden in diesem Sommer statt. Dabei rücken Geldspiele, vor allem in Form von Sportwetten, in den Fokus. Der Sport zieht viele Menschen in den Bann und die Werbung animiert dazu, Wetten abzuschliessen.

Das Marketing der Geldspielindustrie ist nur wenigen Einschränkungen unterworfen und spricht auch ein jugendliches Publikum an – wie Studien von Sucht Schweiz bestätigen. Doch Geldspiele sind nicht harmlos: Viele Menschen verlieren durch Überschuldung ihre Zukunft und ihre Familie.

Wir müssen mehr tun, um problematisches Glücks- und Geldspiel zu verhindern. Mit Ihrer Hilfe können wir Spielende vor aggressivem Marketing schützen, damit sie nicht in eine Sucht und Schuldenfalle geraten. Und dank Ihnen unterstützen wir jene, welche die Kontrolle über das Spiel verloren haben.

Tania Séverin

Direktorin Sucht Schweiz



NEIN zu den Budgetkürzungen im Suchtbereich

Petition: Nein zu Kürzungen im Suchtbereich

Bundesrat und Parlament kürzen massiv im Bereich Sucht und nichtübertragbare Krankheiten. 2025 fällt rund ein Viertel des Budgets weg. Das ist angesichts zunehmender Probleme unverantwortlich. Sucht Schweiz lancierte deshalb mit Partnerorganisationen eine nationale Petition.

Die vom Bundesrat und Parlament beschlossenen Sparmassnahmen treffen die Bereiche Suchtprävention und nichtübertragbare Krankheiten (NCDs) hart. Fast ein Viertel des Budgets soll 2025 gestrichen werden. Das ist unverantwortlich: Bereits heute nehmen Suchtprobleme zu – Kürzungen verschärfen die Lage und verursachen weit höhere Folgekosten.

«Jeder Abbau im Suchtbereich führt zu einer Verschärfung der Probleme und zu Kosten, welche die Einsparungen bei weitem übersteigen werden.»

Tania Séverin, Direktorin Sucht Schweiz

In der Schweiz leben rund 250'000 Menschen mit einer Alkoholabhängigkeit, Hunderttausende sind abhängig von Nikotin, täglich konsumieren Zehntausende illegale Drogen. Der Substanzkonsum fordert jährlich über 11'000 vermeidbare Todesopfer. Verhaltenssuchte wie problematisches Glücks- und Geldspiel betreffen etwa 300'000 Menschen. Die sozialen und wirtschaftlichen Folgekosten belaufen sich jährlich auf rund 8 Milliarden Franken.

Dabei ist klar: Jeder in die Prävention investierte Franken spart ein Vielfaches ein – etwa 23 Franken

bei Alkohol, sogar 41 Franken bei Tabak. Trotzdem sollen nun auch wichtige Datenquellen wie Konsumumfragen gestrichen werden – die Suchtarbeit droht zum Blindflug zu werden.

Die psychische Gesundheit junger Menschen leidet, die Crack-Krise greift um sich, synthetische Opiode wie Fentanyl bedrohen auch die Schweiz. Jetzt wäre kluge Politik gefragt – nicht Rückschritt.

«Sucht Schweiz ist heute besonders gefordert, die Finanzierung ihrer Tätigkeiten zu sichern.»

Tania Séverin

Unterstützen Sie unsere Petition an Bundesrat und Parlament: Stoppen wir diese gefährliche Sparpolitik. Mit Ihrer Unterschrift setzen Sie sich mit uns für eine starke, zukunftsfähige Suchtpolitik ein. Herzlichen Dank!



QR-Code zum **Unterschreiben und Teilen der Petition.**

www.wecollect.ch/projekte/petition-kurzungen-im-suchtbereich-stoppen

Mit einer Rose unterstützen Sie unsere Arbeit

Die im aargauischen Dottikon vor über 30 Jahren für Sucht Schweiz gezüchtete Rose «Hoffnung» spendet Zuversicht für Menschen mit Suchterkrankung. Die Rose zeigt damals wie heute, dass es Hoffnung und Hilfe für Menschen mit Suchterkrankung und deren Angehörige gibt. Mit dem Kauf einer Rose unterstützen Sie unsere Arbeit. Von jeder Bestellung geht gut die Hälfte als Spende an Sucht Schweiz.

Rose Hoffnung

Die langstielige Edelrose mit lachsorangen bis hellroten Blüten wird etwa 80 cm hoch und hat einen würzigen Zitronenduft. Die Pflanze bildet immer wieder neue Knospen und blüht bis in den Herbst hinein. Sie ist (solange Vorrat) als Rose im Topf erhältlich – mit dem Vorteil, die Blüten sofort bewundern zu können. Ab Ende Oktober ist sie zusätzlich als wurzelackte Pflanze ohne Erdballen zur direkten Pflanzung erhältlich.

Bestellhinweis

Rosen jetzt online oder telefonisch beim Rosen- und Gartencenter in Dottikon bestellen:

Per Telefon **056 624 24 24** oder auf **www.rosen-huber.ch/Sucht-Schweiz**. Hier finden Sie auch die Rose Etienne mit cremefarbenen Blüten und die himbeerrote Red Beauty.

Rose Hoffnung von Fr 19.50 – 29.50 plus Versandkosten.
Die Rosenpflanzen werden mit Rechnung direkt zu Ihnen nach Hause geliefert.



Kontakt Stiftung Sucht Schweiz

Avenue Louis-Ruchonnet 14
CH-1003 Lausanne
T 021 321 29 11
Mo – Fr, 9 – 12 Uhr



Informationen und Tipps auf unserer Website

www.suchtschweiz.ch
oder schreiben Sie uns via
info@suchtschweiz.ch



Online-Spende

QR-Code scannen
und Sucht Schweiz
mit einem Beitrag
unterstützen!

Impressum

Herausgeberin:
Stiftung Sucht Schweiz
Av. Louis-Ruchonnet 14
1003 Lausanne

Telefon 0800 800 980
Fax 021 321 29 40
www.suchtschweiz.ch
info@suchtschweiz.ch

Redaktion:
Monique Portner-Helfer
IBAN:
CH63 0900 0000 1000 0261 7

Grafik:
Fundraising Company Fribourg AG
Adrian Gross, Alain Küpfer
www.fundraising-company.ch

Druck: Baumer AG, Islikon

Das Contact Magazin erscheint mehrmals pro Jahr für Spenderinnen und Spender von Sucht Schweiz. Abo-Beitrag (CHF 5.– pro Jahr) im Spendenbeitrag begriffen.